

Gesänge und Sagen des Altertums

Autor(en): **Brandes, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **2 (1909)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In Seelen, die das Leben aushalten
Und Mitleid üben und menschlich walten,
Mit bereinigten Waffen
Wirren und irdischen
Trotz Egoismus und Spott,
Da ist Gott!

Sinige Ausschnitte aus Nietzsches „Antichrist“*)

Dem Theologen-Institut mache ich den Krieg: ich fand keine Spur überall. Der Theologen-Blut im Leibe hat, steht von vorne herein zu allen Dingen irdisch und irdisch. Das Pathos, das sich daraus entwickelt, heißt sich **Glaube**: Das Auge in für alle Mal vor sich schließen, um nicht am Aspekt unheilbarer Falschheit zu leiden. Man macht bei sich eine Moral, eine Tugend, eine Seligkeit aus dieser fehlerhaften Optik zu allen Dingen, man knüpft das gute Gewissen an das Falsche, man fordert, daß gute an der Art Opfer mehr Wert haben dürfen, nachdem man die eigene mit den Namen „Gott“, „Erlösung“, „Gerechtigkeit“, sakrosankt gemacht hat. Ich grub den Theologensinn nicht überall aus: Er ist die verbreitetste, die eigentlich unterirdische Form der Falschheit, die es auf Erdbegibt. Was ein Theologe als wahr empfindet, das ist falsch: man hat daran beinahe ein Kriterium der Wahrheit. Es ist ihm unterster Selbsthaltungsinstitut, der verbietet, daß die Realität in irgend einem Punkte zu Ehren oder auch nur zu Worte käme. Soweit der Theologeneinfluß reicht, ist das Wert-urteil auf den Kopf gestellt, sind die Begriffe „wahr“ und „falsch“ notwendig umgekehrt: was dem Leben am schädlichsten ist, das heißt hier „wahr“, was es hebt, steigert, bejagt, redifiziert und triumphieren macht, das heißt „falsch“.

Weder die Moral noch die Religion beruht sich im Christentum nicht irgend einem Punkte der Wirklichkeit, lauter imaginäre Ursachen („Gott“, „Seele“, „Sünder“, „Geist“, „der freie Wille“); lauter imaginäre Wirkungen („Sünde“, „Erlösung“, „Gnade“, „Strafe“, „Vergebung der Sünde“). Ein Verfehr zwischen imaginären Wesen („Gott“, „Geist“, „Seelen“), eine imaginäre Naturwissenschaft (antropozentrisch); eine imaginäre Psychologie („Sünde“, „Gewissensbiss“, „Verurteilung des Teufels“, „die Nähe Gottes“), eine imaginäre Teleologie („Das Reich Gottes“, „das jüngste Gericht“, „das ewige Leben“). — Diese reine Fiktionswelt unterseidet sich dadurch sehr zu ihren Ungunsten von der Traumwelt, daß letztere die Wirklichkeit wieder spiegelt, während hier die Wirklichkeit fälscht, entwertet, verneint. Nachdem erst der Begriff „Natur“ als Gegenbegriff zu „Gott“ erfunden war, mußte „natürlich“ das Wort sein für „verwerflich“, — jene ganze Fiktionswelt hat ihre Wurzel im Haß gegen das Natürliche (— die Wirklichkeit!), sie ist der Ausdruck eines tiefen Mißbehagens am Wirklichen. Aber damit ist alles erklärt. Wer allein hat Gründe, sich wegzulügen aus der Wirklichkeit? Wer an ihr leidet, aber an der Wirklichkeit leiden heißt eine verunglückte Wirklichkeit sein. Das Uebergewicht der Luftschiffahrt über die Luftschiffe ist die Ursache jener fiktiven Moral und Religion, ein solches Uebergewicht gibt aber die Formel ab für *décadence*.

Der christliche Gottesbegriff — Gott als Krankengott, Gott als Etwas, Gott als Geist, ist einer der korrumpirtesten Gottesbegriffe, die auf Erden erreicht worden sind; er stellt vielleicht selbst den Regel des Tiefstades in der absteigenden Entwicklung des Gottesglaubens dar, Gott zum Widerpruch des Lebens abgeart, statt dessen Verkörperung und ein ewiges Ja zu sein! In Gott dem Leben, dem Willen zum Leben die Feindschaft ausgesagt! Gott die Formel für jede Verleumdung des „Jenseits“, für jede Lüge vom „Jenseits“! In Gott das Nichts vergöttlicht, der Wille zum Nichts heilig gesprochen! . . .

Zwei Jahrtausende beinahe und nicht ein einziger neuer Gott! Sondern immer noch und wie zu Recht bestehend, wie ein ultimatum und maximum der gottbildenden Kraft, des *creator spiritus* im Menschen, dieser erbarmungswürdigen Gott des christlichen Monotonie-Theismus! Dies hybride Werfgebilde aus Null, Begriff und Widerspruch, in dem alle *décadence*-Instinkte, alle Zeitgeistes und Mündigkeiten der Seele ihre Sanktion haben! . . .

Im Christentum kommen die Instinkte Unterwerfener und Unterdrückter in den Vordergrund: es sind die niedersten Stände, die in ihm ihr Heil suchen. Hier wird als *Wesentlichkeit* die Mittel gegen die Rangeschwäche der Genußlosigkeit der Sünde, der Selbstkritik, die Gewissensinquisition geübt; hier wird der Aspekt gegen einen Mächtigen „Gott“ genannt, beständig aufrecht erhalten (durch das Gebet); hier gilt das Rechte als unerreichbar, als Geschenk, als „Gnade“. Hier heißt auch die *Offenlichtigkeit*, der Verlekt, der dunkle Raum ist drücklich, hier wird der Leib verachtet, die Hygiene als Sinnlichkeit abgelehnt. Die Kirche wehrt sich selbst gegen die Reinlichkeit (— die erste christliche Maßregel nach Verleumdung der Mäurer war die Schließung der öffentlichen Bäder, von denen Cordoba allein 270 besaß). Christlich ist ein gewisser Sinn der Grausamkeit, gegen sich und andere; der Haß gegen die Andersdenkenden; der Wille zu verfolgen. Düstere und aufregende Vorstellungen sind im Vordergrund. . . . Christlich ist der Haß gegen den Gei f ist, gegen Stolz, Mut, Freiheit, Ritterliche des Geistes; christlich ist der Haß gegen die Sinne, gegen die Freuden der Sinne, gegen die Freude überhaupt. . . .

Der Priester entwertet, entheiligt die Natur: um diesen Preis besteht er überhaupt. — Der Ungehorsam gegen Gott, d. h. gegen den Priester, gegen „das Gebot“, bekommt nun den Namen „Sünde“; die Mittel, sich wieder „mit Gott zu versöhnen“ sind, wie billig, Mittel, mit denen die Unterwerfung unter den Priester nur noch gründlicher gewährt ist: der Priester allein „erlöset“. . . . Der Priester lebt von den Sünden, er hat nötig, daß „gesündigt“ wird. Oberster Satz: „Gott vergibt Dem, der Buße

— Auf deutsch: der sich dem Priester unterwirft.

Unser Zeitalter ist stolz auf seinen historischen Sinn: wie hat es sich den Unsin zu glauben machen können, daß an Leben austrinken; das Jenseits als Wille zur Verneinung dem Anfange des Christentums die große Wundertäter und Erlöser-Fabel steht, — und daß alles Spirituelle und Symbolische erst eine spätere Entwicklung ist? Umgekehrt: die Geschichte des Christentums — und zwar vom Tode an Kreuzen an — ist die Geschichte des schrittweise immer größeren Mißbehagens eines ursprünglichen Symbolismus. Mit jeder Ausbreitung des Christentums über noch weitere, noch rohere Massen, denen die Voraussetzungen immer mehr abgingen, aus denen es geboren ist, wurde es nötiger, das Christentum zu vulgarisieren, zu barbarisieren, — es hat Lehren und Riten aller unterirdischen Kulte des imperium Romanum, es hat den Unsin aller Arten kranker Vernunft in sich eingeschlossen. Das Schicksal des Christentums liegt in der Notwendigkeit, daß sein Glaube selbst so krank, so niedrig und vulgär werden mußte, als die Bedürfnisse krank, niedrig und vulgär waren, die mit ihm befriedigt werden sollten. Als Kirche innumiert sich endlich die franke Barbare selbst zur Macht, — die Kirche, diese Todfeindlichkeitform zu jeder Rechtschaffenheit, zu jeder Höhe der Seele, zu jeder Tugend des Geistes, zu jeder freimütigen und gütigen Menschlichkeit. — Die Christlichen — die vornehmen Werte: erst wir, wir freigeordneten Geister, haben diesen größten Wert-Gegeßas, den es gibt, wiederhergestellt! —

Der Anfang der Bibel enthält die ganze Psychologie des Priesters. — Der Priester kennt nur eine große Gefahr, das ist die Wissenschaft, — und der gesunde Begriff von Ursache und Wirkung. . . . Der Mensch soll nicht hinaus, er soll in sich hineinsehen, er soll nicht flug und vorichtig, als Vernehrer, in die Dinge sehen, er soll überhaupt gar nicht sehen: er soll leiden. . . . Und er soll so leiden, daß er jederzeit den Priester nötig hat. — Weg mit den Ärzten! Man hat einen Heiland nötig. — Der Schuld- und Strafbegriff, eingerechnet die Lehre von der „Gnade“, von der „Erlösung“, von der „Vergebung“, — Lügen durch und durch und ohne jede psychologische Realität, sind erfunden, um den Ursachen-Sinn der Menschen zu zerstören, sie sind das Attentat gegen den Begriff Ursache und Wirkung! — Und nicht ein Attentat mit der Faust, mit dem Messer, mit der Erdbecker in Haß und Liebe! Sondern aus den seigsten, kitzigsten, niedrigsten Instinkten heraus! Ein Priester-Attentat! Ein Varratten-Attentat! Ein Vampyrismus bleicher unterirdischer Blutgänger! . . . Die Sünde, nachdem sie gezeugt, ist erfunden um Wissenschaft, um Kultur, um jede Erhöhung und Vornehmheit des Menschen unmöglich zu machen: Der Priester herrscht durch die Erfindung der Sünde. —

Das Christentum steht auch im Gegenteil zu aller geistigen Wohlergehen, — es kann nur die franke Vernunft als christliche Vernunft brauchen, es nimmt die Partei alles Idiotischen, es bricht den Fluß aus gegen den „Geist“. Weil die Krankheit zum Heilen des Christentums gehört, muß auch der typische christliche Zustand, der „Glaube“, eine Krankheitsform sein, müssen alle erhabenen, rechthafteren, wissenschaftlichen Wege zur Erkenntnis von der Kirche als verbotene Wege abgelehnt werden. . . . „Glaube“ heißt Nicht-wissen-vollen, was wahr ist. Der Priester, der Priester beiderlei Geschlechts, ist falsch, weil er krank ist: sein Instinkt verlangt, daß die Wahrheit an keinem Punkte zu Rechte kommt. . . .

Zuletzt kommt es darauf an, zu welchem Zweck gelenkt wird, daß im Christentum die „heiligen“ Zwecke gehalten, ist in ein Einwand gegen seine Mittel. Nur ich lehre Zweite: Vergiftung, Verleumdung, Verneinung des Lebens, die Verachtung des Leibes, die Gerabwürdigung und Selbstschändung des Menschen durch den Begriff Sünde — *soll* sich finden auch seine Mittel schlecht. — Ich lese mit einem entgegengelegten Gesichte das Gebetbuch des Mann, ein unvergleichlich geistiges und überlegenes Werk, das mit der Bibel auch nur in einem Asten nennen eine Sünde wider den Geist wäre. Man errät sofort: es hat eine wirkliche Philosophie hinter sich, in sich, nicht bloß ein überliches Judentum von Rabbinismus und Aberglauben, — es gibt selbst dem verwöhntesten Psychologen etwas zu beipfeifen. . . . Alle die Dinge, an denen das Christentum seine unergreifliche Gemeinheit ausläßt, die Zeugung zum Beispiel, das Weib, die Ehe, werden hier ernst mit Ehrfurcht, mit Liebe und Zutrauen behandelt. Wie kann man eigentlich ein Buch in die Hände von Kindern und Frauen legen, das jenes niederträchtige Wort enthält: „um der Eurerer willen habe ein Jeglicher sein eigenes Weib und eine Jegliche ihren eigenen Mann“. . . . es ist sehr freier denn Brunst leiden? . . . Ich kenne keine Buch, wo dem Weibe solche zarte und gültige Dinge gesagt würden, wie im Gebetbuch des Mann; diese alten Graubärte und Seilnen haben eine Art, gegen Frauen artig zu sein, die vielleicht nicht übertroffen ist. . . . Der Mund einer Frau — heißt es einmal — der Rufen eines Mädchens, das Gebet eines Kindes, der Rauch des Opfers sind immer rein.“ Eine andere Stelle: „es gibt gar nichts Reineres als das Licht der Sonne, den Schatten einer Auh, die Luft das Wasser, das Feuer und den Athem eines Mädchens.“ Eine letzte Stelle — vielleicht auch eine heilige Lüge —: „alle Oeffnungen des Leibes oberhalb des Nabels sind rein, alle unterhalb sind unrein. Nur beim Mädchen ist der ganze Körper rein.“

— Siemit bin ich am Schluss und spreche mein Urteil. Ich verurteile das Christentum, ich erhebe gegen die christliche Kirche die furchtbarste aller Anklagen, die je ein Ankläger in den Mund genommen hat. Sie ist mir die höchste aller denkbaren Korruptionen, sie hat den Willen zur letzten auch nur möglichen Korruption gehabt. Die christliche Kirche lieh nicht mit ihrer Verderbnis unberührt, sie hat aus jedem Wert einen Unwert, aus jeder Wahrheit eine Lüge, aus jeder Rechtschaffenheit eine Seelen-Niedertracht gemacht. Man wagt es noch, mir von ihren „humanitären“ Segnungen zu reden! irgend einen Notstand abzuschaffen ging wider ihre tiefste Mitleidlichkeit: sie lebte von Notständen, sie schuf Notstände, um sich zu bereichern. . . . Der Wurm der Sünde z. B.: mit diesem Notstand hat erst die Kirche den Menschen bereichert! — Die „Gleichheit der Seelen vor Gott“, diese Falschheit, dieser Vorwand für die rancunes aller Niedergesunkenen, dieser

Sprenghoff von Begriff, der endlich Revolution, moderne Idee und Niedergangsprinzip der ganzen Gesellschaftsordnung geworden ist. — ist christliches Dynamit . . . „Humanitäre“ Segnungen des Christentums! Aus der Humanitas einen Selbst-Widerpruch, eine Kunst der Selbstschändung, einen Willen zur Lüge um jeden Preis, einen Widerwillen, eine Verachtung aller guten und rechthafteren Instinkte herauszusüchten! Das wären mir Segnungen des Christentums! Der Paroxysmus als einzige Praxis der Kirche; mit ihrem Weidwuchs, ihrem „Seligheits“-Ziele jedes Blut, jede Veid, jede Hoffnung zum jeder Realität; das Kreuz als Erkennungszeichen „für die unterirdische Verdächtigungs, die es gegeben hat, gegen Gesundheit, Schönheit, Wohlergehen, Tapferkeit, Geist, Güte der Seele, gegen das Leben selbst. . . . Diese ewige Anklage des Christentums will ich an alle Hände schreiben, wo es mir Hände gibt, — ich habe Buchstaben, um auch Blinde lehend zu machen. . . . Ich beße das Christentum den Einigen großen Fluch, die eine innerlichste Verderbenheit, den einen großen Instinkt der Mache, dem kein Mittel giftig, heimlich, unterirdisch, Flein genug ist, — ich beße es den Einigen unterirdischen Schandfleck der Menschheit. . . .

Und man rechnet die Zeit nach dem dies nefastus, mit dem dies Verhängnis anhebt, — nach dem ersten Tag des Christentums! — Warum nicht lieber nach seinem entleben? — Nach Heute? — Umwertung aller Werte!

Gehirn und Seele.

Vortrag im Berliner Monistenbund.

Im Bürgeraal des Berliner Kathauses entwickelte der bekannte Nervenarzt Dr. D. Juliusburger seine Ansichten über die Frage eines Zusammenhangs bzw. eines Abhängigkeitsverhältnisses der seelischen Vorgänge im Menschen von dem Gehirn in etwa folgenden Ausführungen.

Der Vortragende gab zuerst einen Ueberblick über den Aufbau des Gehirns; auch ein Vergleich der Leistungen der Großhirnsrindenschicht des Affen und des Menschen zeigte die nahe Verwandtschaft dieser beiden Gattungen von Lebewesen. Es gelang bisher nachzuweisen, daß ein großer Teil hochwertiger seelischer Geschehnisse, wie z. B. die willkürliche Bewegung der Gliedmaßen, die Fähigkeit, eigene Gedanken auszusprechen, Gesprochenes zu verstehen, die Fähigkeit des Zeichens usw. an die Tätigkeit ganz bestimmter Gebiete der Großhirnrinde gebunden ist. Ohne Zweifel ist der Sitz aller bewußten, seelischen Akte in der Großhirnrinde zu suchen; dagegen ist die Frage unentschieden, ob den untergeordneten nervösen Apparaten ein Bewußtsein niederer Art zugeschrieben werden darf. Der Vortragende gibt das Vorhandensein eines Unterbewußtseins zu und erteilt, was zu gunsten dieser Meinung spricht. Eingehend bespricht er die Theorie, welche man zur Erklärung der Zusammengehörigkeit von Gehirn und Seele aufgestellt hat. Juliusburger sieht in allem psychischen Geschehen eine Form der allgemeinen Energie; alles logische, materielle ist nur Gruppirung von Kräften; das Psychische ist eine Krafttransformation. Durch Analogieschluß kann man dahin kommen, in unserer Willensvorgängen nur die höchste Entwicklung der Allenergie zu erblicken, die potentiell alle den Menschewillen birgt; nichts hindert, schon auf der untersten Stufe der Energietransformation auch eine Spur von Empfindung anzunehmen, die sich durch die Aufeinander der Bewegungen zu immer höheren Komplexen entwickelt. Unabhängig von allen Spekulationen steht die Tatsache, daß Gehirn und Seele unzertrennbar zusammengehören. Darum muß man auch bei der Krankenbehandlung die seelische Behandlung im Vordergrund stehen lassen. Die Menschen müssen befreit werden von der Lehre des Sündenbüssens und der Erbünde. Zahllose Kranke quälten sich um nutzlosen Selbstvorwürfen, deren Quelle jene überliefereten falschen Lehren abgaben. Vortragender verlangt dann energische Bekämpfung der Geisteskrankheiten und des Genußes alkoholischer Getränke; wünschenswert sei die Einführung von Ehe-Atesten betreffend die Gesundheit des Ehepartners; es müßte aber in erster Linie ein Verantwortlichkeitsgefühl herangezogen werden. Neben wirtschaftlichen Reformen ist eine sittliche Erziehung zur Solidarität notwendig. Der Individualismus ist zu bekämpfen. Da Juliusburger die Willensfreiheit nicht anerkennt, verlangt er auch von Grund aus eine Abänderung des Strafrechts. An Stelle der Strafrichter müssen Männer kommen, die biologisch, physiologisch, psychiatrisch und soziologisch gut vorgebildet sind. In Stelle der unsinnigen Abweisung der Strafrecht trete die Verwahrung der „antiozialen Individuen“ auf unbestimmte Zeit; die genaue Beobachtung des Verhaltens der Individualität hat den Ausschlag zu geben, wann der Versuch einer Entlassung gemacht werden darf. Der Vortragende schloß mit der ersten Mahnung, daß der Monist nur aufzubauen kommt, er will den Menschen nichts Selbiges aus den Herzen reißen, weil leider in unzähligen Herzen nichts Selbiges mehr wohnt. Der Monist bringt neue Ideale; man verhindert aber heute die Monisten, ihre Ideale zu verwirklichen, darum arbeiten sie für eine bessere Zukunft, die Kraft des Entwicklungsgeleches kommen muß und kommen wird.

Dr. M. B.

Gefänge und Sagen des Altertums.

Georg Brandes.

Der berühmte dänische Philologe Kristoffer Nyrop, der erst jüngst wieder seine Meisterhaft durch ein Hauptwerk streng geschichtswissenschaftlicher Natur an den Tag gelegt, hat zu gleicher Zeit auch eine auf dem Gebiete der vergleichenden Literaturforschung begonnene Arbeit mit einem trefflich geschriebenen und schön ausgestatteten Hefte, das sich „Jüdische Parabeln“ betitelt, fortgesetzt.

Er behandelt hier zwei alte internationale Sagen. Die erste ist die aus Boccaccios Decamerone und Jesajings Nathan bekannte Erzählung „Die drei Ringe“, die sinnbildlich die drei Religionen Christentum, Judentum und Islam bezeichnen. Nyrop zeigt, wie die ursprünglich jüdische Parabel vor-

*) Entnommen der Taschenausgabe Nietzsches Werke, Band X. Verlag G. B. Naumann, Leipzig 1908.

